

„Bitt' St. Veit, wenn schmerzt ein Glied,  
die Krankheit dann flieht“.

„Geh' in den Grund, nimm Wasser in  
den Mund, spei' es wieder rund, deine  
Zähne sind gesund“.

„Bei Durchfall grabe Fliederwurz, bei  
Mondschein, vorbei ist es dann mit dem  
Schmerz“.

„Liegt ein Kind an Masern nieder,  
Kreuzschnabel bringt ihm G'sundheit  
wieder“.

„In Milch zwei Löffel Kohlenstaub, das  
hilft der Leber, daran glaub'“.

Von wem nachfolgend genannte Verse  
stammen, habe ich mir leider nicht notiert.

„Leg' in den rechten Schuh Wermut und  
Flieder, dann kommt der Appetit wieder“.

„Nimm drei Tropfen Blut im Hühnerei,  
dann wirst du von der Blutung frei“.

„Ein zerstoßenes Schwalbennest, gibt  
der Bräune (Diphtherie) gleich den Rest“.

„Quittenkern in Nachtschattensaft,  
nimm deinen Frostbeulen die Kraft“.

„Schwarzer Rettich 6 – 8 Stück, lassen  
den Stein im Harn zurück“.

„Plagt die Gicht in Bein und Arm, tu  
Erde drauf, halt sie warm, pflanz darin  
eine Rübe dann, geht diese auf, ist heil  
der Mann“.

„Das Herze wird gesund, wenn du  
sprichst mit deinem Mund: Schlage

ruhig, hab' keine Angst, wenn Gott es  
will, steht es nicht still“.

„Iß' nüchtern früh ein Gänseei, dann  
ist's mit Hämorrhoiden vorbei“.

„Machst deiner Frau es nimmer recht,  
nimm einen lebenden dicken Hecht,  
schütt' ihm dein Wasser in das Maul,  
dann bist im Ehebett nicht faul“.

„Plagt dich Krampf im Magen,  
brauchst nicht zu verzagen, Arak tropf in  
Sesamöl, trink's, dann kann es nicht mehr  
fehl“.

„Plagt dich Gicht und Zipperlein,  
nimm Königskerzenkraut im Wein“.

„Wer nicht Wasser lassen kann, brennt  
Bündel Hasenhaare an, streut die Asche  
auf sich hin, gleich fließt es wieder, der  
Urin“.

Zum Schluß noch ein Test zur Feststellung,  
wer von den Eheleuten unfruchtbar ist, wenn  
der Kindersegen ausbleibt:

„Um zu wissen, an wem es liegt, daß  
deine Frau kein Kindlein kriegt, tu  
Linsen in ihren und deinen Urin, sie keimen  
bei dem, der schuldlos erschien“.

Es gibt außer den in Gedichtform gefaßten  
Anweisungen zahllose Rezepte in Prosa, die  
man jedoch, in einschlägigen alten medizini-  
schen Büchern zitiert, auffinden kann und  
daher mir nicht so originell scheinen, so daß  
obige Beispiele medizinischer Spruchweis-  
heiten genügen mögen.

Klaus M. Höyneck

## Ein Mekka in der Rhön für Deutschlands schönste Pfeifen

Richtige Pfeifenköpfe waren in Deutsch-  
land immer beliebt und begehrt. Starker  
Tobak? Wer's nicht glaubt, findet in der Rhö-  
ner Marktgemeinde Oberelsbach dafür die  
Bestätigung – im ersten „Deutschen Tabak-  
pfeifenmuseum“.

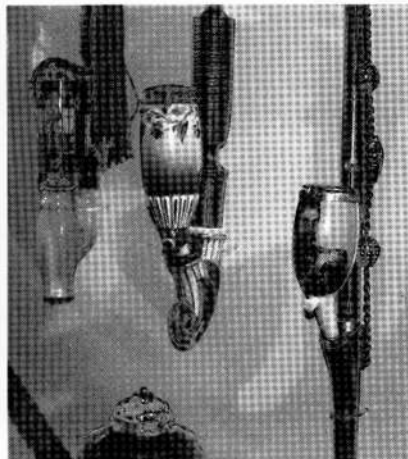
Dort reicht die Genealogie der wohl  
umfangreichsten, wertvollsten und originell-

sten Pfeifen-Kollektion deutscher Proveni-  
enz weit zurück in die mystischen Ursprünge  
genußvollen Schmauchens – als schon das  
tabakqualmende Rauch-Rohr der indiani-  
schen Ureinwohner den europäischen Ameri-  
ka-Entdecker im 16. Jahrhundert dampfend  
den Weg zu gänzlich neuen Lustgefühlen  
wies.

Die 1611 von Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn direkt neben der Pfarrkirche auf exponierter Höhe errichtete „Alte Schule“ von Oberelsbach – später das repräsentative Geburtshaus des benediktinischen Barockkomponisten Valentin Rathgeber (1682 – 1750) – zeigt seit dem 25. Oktober 1996 in neun Ausstellungsräumen auf zwei Etagen rund 600 ausgewählte Exponate aus drei Jahrhunderten gesellschaftsprägender Rauchkultur. Historische Tabakpfeifen aller Materialien, Geschmacks- und Stilrichtungen. Vom Meerschamkopf mit Napoleons Konterfei und der Steckpfeife aus Meißner Porzellan bis zum paffenden Biedermeier-Andenken mit dem farbenfrohen Porträt von Bayerns „Märchenkönig“ Ludwig II. Dazu themenbezogene Raritäten und Kuriositäten unterm internationalen Solidaritäts-Kennzeichen des „blauen Dunstes“: Nostalgische Zigarettenschachteln und Prominenten-Karikaturen des elitären „Bonner Tabakforum“; sogar einen Videostreifen des berühmten „HB-Männchens“ (Wer wird denn gleich in die Luft gehen!?) sowie die originalen Pfeifenköpfe bekannter zeitgenössischer Polit-Größen wie Norbert Blüm, Kurt Biedenkopf und Herbert Wehner. Deren markante Tabakpfeifen steuerte der Oberelsbacher Bürgermeister Oskar Mangold höchstpersönlich dem musealen Fundus bei.

Mittlerweile ist die Oberelsbacher Sammlung auf beachtliche Dimensionen angewachsen. Umfaßt sie doch insgesamt 2500 Exponate, die der Landkreis Rhön-Grabfeld und die Stadt Bad Neustadt/Saale, mit finanzieller Unterstützung des Bezirks Unterfranken bereits 1985 zum größten Teil aus dem Privatbesitz des Wollbacher Pfeifenfabrikanten Anton Manger erworben hatte. Zuerwerb und Spenden aus weiteren einschlägigen Privatbeständen sowie von Tabakwarenherstellern stockten die Kollektion zusätzlich auf, so daß sich die Volkskundlerin Christiane Landgraf M.A. in den Jahren 1986 – 89 an die umfangreiche Aufarbeitung und Inventarisierung der Objekte machen konnte.

Gleichzeitig erarbeitete Christiane Landgraf das Konzept für eine publikumswirksame Präsentation, die zuerst in Bad Neustadt



Typisch Biedermeier: Porträtgeschmückte Tabakpfeifen (Beispiel: Bayerns „Märchenkönig“ Ludwig II.)

vorgesehen war. Dann aber nahm die Stadt wieder Abstand von dem Vorhaben, so daß Landrat Dr. Fritz Steigerwald für den Landkreis Rhön-Grabfeld als dem Eigentümer der kompletten Sammlung nach einem anderen potentiellen Museumsträger Ausschau halten mußte. 1992 gab es erste Gespräche mit der Marktgemeinde Oberelsbach, die für ihr Rathgeber-Haus gerade eine neue Nutzungsmöglichkeit erkundete.

Am 19. März 1993 war es dann so weit – Christiane Landgraf erinnert sich genau: Ein mit knapper Mehrheit gefaßter Oberelsbacher Gemeinderatsbeschluß ebnete den Weg für die Restaurierung des Valentin-Rathgeber-Hauses und die Übernahme der Museums-Trägerschaft. Im Herbst/Winter 1994 begannen Sanierung, Umbau und Einrichtung des historischen Gebäudes – mit Gesamtkosten von 1,7 Millionen DM, wobei 1,3 Millionen DM aus Fördermitteln (vor allem der Europäischen Union) beigesteuert werden konnten. Für die Einrichtung des Museums, in dem auch Valentin Rathgebers Geburtszimmer dem Andenken an Leben und Werk des Komponisten gewidmet ist, stellte der Bezirk Unterfranken auf Initiative von



Das Deutsche Tabakpfeifenmuseum im Valentin-Rathgeber-Haus Oberelsbach/Rhön, wo sich auch das Geburtszimmer des Barockkomponisten befindet.

Bezirksrat Adolf Büttner nochmals einen fünfstelligen Betrag zur Verfügung.

Die jahrhundertealte, schier unendliche Geschichte von der Lust und Last des Rauchens wäre jedoch nur unvollständig dokumentiert – gäbe es denn nicht ebenso ernsten gesundheitlichen Aspekt. Christiane Landgraf hat daher auch dieses aktuelle Problem medizinischer Folgewirkungen eingehend berücksichtigt, als sie das „Deutsche Tabakpfeifenmuseum“ in Oberelsbach wissen-

schaftlich konzipierte: Lungenkrebs und Raucherbein lassen alle Süchtlinge freudig grüßen.

Das „Deutsche Tabakpfeifenmuseum“ in Oberelsbach/Rhön veranstaltet auch ganzjährig Führungen nach Voranmeldung. Normale Öffnungszeiten: 14 Tage vor Ostern bis 31. Oktober, mittwochs, samstags und sonntags von 13 bis 17 Uhr. Information: Tel. 0 97 74 - 92 40 oder 9 19 10; Fax 9 19 12 5

Eine gelungene museale Inszenierung von Christiane Landgraf M.A. im Deutschen Tabakpfeifenmuseum Oberelsbach/Rhön: Eine Fotokopie des Rauchzimmers (1891) in Schloß Aschach bei Bad Kissingen, wo Bismarck regelmäßig zu Gast war. Im Blick das berühmte Lenbach-Porträt des „Eisernen Kanzlers“.



## Rückkehr in die Ansbacher Fürstengruft

*Prunksarkophag der Markgräfin bekam einen neuen Schliff*

„Ich sage gute Nacht – der Welt und ihrer Pracht...“ Seit dem frühen Tode der Markgräfin Johanna Elisabetha von Brandenburg-Ansbach vor über 300 Jahren zierte dieses letzte Sterbenswörtlein ihren Prunksarkophag.

Inzwischen ist der 400 Kilogramm schwere Zinnsarg in die Ansbacher Fürstengruft von St. Gumbertus heimgekehrt – nach mehrmonatiger fachmännischer Restaurierung bei der Würzburger Kunstschmiede Raimund Sauer (vormals Wilhelm Schnellenberger/Sämann). Damit konnten auch die sterblichen Überreste der gebürtigen badischen Prinzessin, die 1680 im blühenden Alter von 29 Jahren «seligst in Christ» verschied, wieder in den prachtvoll gestalteten Sarg umgebettet werden: mit einem kleinen Holzsarg, in dem die früh verstorbene erste Gemahlin des Markgrafen Johann Friedrich schon während der Renovierung des Zinnsarkophages in der Ansbacher Hohenzollern-Grablege ruhte.

Denn als die beiden Kunstschmiedemeister Raimund Sauer und Albin Knefel im Auftrag des Freistaates Bayern im Herbst 1996 das schwierige Restaurierungswerk in ihrer Würzburger Werkstatt begannen, präsentierte sich der prunkvolle Barocksarg in einem fürwahr beklagenswerten Zustand – nicht nur total deformiert, sondern auch an vielen Stellen zerfressen. Letzteres vor allem im Bodenbereich, eine Folge der aggressiven Leichensäure, die im Laufe der Jahrhunderte ungehindert in das Material einwirken konnte, weil der Leichnam der Markgräfin seinerzeit direkt im Zinnsarg bestattet worden war.

Auch an den Seiten des 2,70 Meter langen und einen Meter breiten Sarkophages entdeckten die Restauratoren zahlreiche poröse Stellen im Zinn, die nach Abstimmung mit

dem Landesamt für Denkmalpflege mit Epoxydharz geschlossen wurden. Raimund Sauer: „Es sollte ja nicht nur das alte Zinnmaterial erhalten, sondern auch die Restaurierung des Sarkophages in unserer Epoche sichtbar gemacht werden.“

Darüber hinaus wurden die Druckstellen in den fünf bis sechs Millimeter dicken Zinnplatten sorgsam geglättet. Allerdings sollte die originäre Farbfassung der leicht vergoldeten Dekors und kunstreichen Applikationen – Rankenwerk, Fruchtsymbole, Löwenfüße, Schlangengriffe und Adlerköpfe – nicht verändert werden. Wie Raimund Sauer ergänzend erläuterte, habe man sie nur „behutsam gereinigt, leicht poliert und vorsichtig konserviert“. Sodann erhielt der Sarkophag zu inneren „Stabilisierung“ ein unsichtbares Stützkorsett aus rostfreiem Edelstahl, in dem nunmehr auch der Holzsarg mit den sterblichen Überresten der Markgräfin sicher ruht.

Für die Würzburger Kunstschmiede ist es gewissermaßen der dritte „Auftrag aus dem Jenseits“: Bereits 1994/95 hatte die renommierte Meisterwerkstätte, deren neuer Inhaber Raimund Sauer seit 1996 ist, den Sarkophag der Hohenzollern-Markgräfin Albertina-Louisa (gest. 1670) restauriert. Und auch der Zink-Prunksarg des 1937 gestorbenen Grafen Max von Holstein, ehemaligen Königl.-Bayerischen Kammerherren aus Markt Schwarzenfeld mußte in der Würzburger Kunstschmiede-Werkstätte beizeiten saniert werden.

Raimund Sauer sieht in dieser nicht alltäglichen Aufgabe freilich mehr als nur den restauratorischen Aspekt: „Das ist für uns auch ein wichtiges Stück Pietät gegenüber den Verstorbenen.“

Der Holzarg mit den sterblichen Überresten der Markgräfin Johanna Elisabetha von Brandenburg-Ansbach wird vorsichtig in den restaurierten Prunksarkophag aus Zinn gehoben. Zur inneren Stabilisierung erhielt der Prunksarg ein Stützkorsett aus Edelstahl.

Foto: privat



Der Prunksarg der Ansbacher Hohenzollern-Markgräfin Johanna Elisabetha, die 1680 im jugendlichen Alter von 29 Jahren starb, kehrte nach seiner Restaurierung durch die Würzburger Kunstschmiede Raimund Sauer (vormals Schnellenberger/Sämänn) in die Ansbacher Fürstengruft der St. Gumbertuskirche zurück.

Foto: privat

## Heil unserm König, Heil!

*König Ludwig III. von Bayern besuchte 1914 Ochsenfurt*

Als die Ochsenfurter Magistratsherren am 5. März 1914 von dem geplanten Besuch ihres Landesherren Ludwig III. (1913–1918) erfuhren, ahnten sie nicht, was noch vor ihnen lag, bis der König am 27. Juni, kurz nach 12 Uhr, am Bahnhof ihrer Stadt unter Böllerschüssen und Glockengeläut eintreffen sollte. Wieviel Korrespondenz erledigt, „Erhebungen gepflogen“ und wieviele bereits getroffene Maßnahmen wieder geändert werden mußten – davon zeugen zwei dicke Aktenordner im Ochsenfurter Stadtarchiv.

Nach der Bekanntgabe des Besuches seiner Majestät vergingen zwei Monate, bis der erste Kostenvoranschlag fertig war. Darin waren die Kosten für die musikalische Gestaltung durch die Musikkapelle des kgl. Iiten Ulanen Regiments aus Ansbach enthalten, die Geschenke für den König, die Dekoration der Stadt, der „Kleinkinderbewahranstalt“ und des Rathauses, die Löhne der Handwerker, die die Arbeiten durchführen sollten, die Miete der Autos, und sogar das „Abstauben im Rathaussaale“ war mit 50,- M einkalkuliert. Alles in allem kam man auf 1693,80 M und nahm, „unter Berücksichtigung weiterer Ausgaben“ einen Kredit über 1800,- M auf. Wie der Königsbesuch verlaufen sollte, hatte man sich bereits überlegt:

Nach der Ankunft der hohen Gäste am Bahnhof würde man durch das Spalier der lokalen Vereine zum Rathaus fahren, dort würde die offizielle Begrüßung stattfinden, die aus den Reden der Stadthonoratioren bestehen sollte, einer Eintragung ins Gedenkbuch, dem obligatorischen Ehrentrunk aus den Ehrenpokalen, einem Huldigungschor des Liederkranzes und des Bezirkslehrervereines sowie aus dem Huldigungszug. Nach dem abschließenden Volksgesang: „Heil, unserm Herrscher. Heil!“ sollte der König das Waisenheim besuchen und mit dem Dampfer

„Main“ nach Kleinochsenfurt fahren, um die Huldigung der dortigen Untertanen entgegenzunehmen, und danach zum Bahnhof zurückkehren. Das ganze Programm mußte innerhalb von knapp zwei Stunden absolviert werden, denn der König besuchte am gleichen Tag noch Schweinfurt und Würzburg.

Zu Ehren des Königshauses beschloß man auch zwei Umbenennungen vorzunehmen: Die Bahnhofstraße sollte auf den Namen „König-Ludwig-Straße“, und die Kinderbewahranstalt „Königin Marie Therese Kinderheim“ getauft werden.

Bei den Vorbereitungen merkte man aber schnell, daß die Kosten des Besuchs das dafür vorhandene Budget weit übersteigen würden, wenn alles nur vom Besten und Feinsten sein sollte. Kostenbegrenzung war also unumgänglich. So wurden z. B. die Fahnen für die Stadtdekoration nicht, wie ursprünglich geplant bei dem königlichen Hoflieferanten in Bonn bestellt, sondern man kaufte die dazu benötigten Stoffe in der Umgebung, und ließ diese von den Armen Schulschwestern zusammennähen.

Auch die Autos für die Fahrten durch die Stadt wurden nicht in Würzburg für teures Geld gemietet, der Magistrat „beehrte“ sich einfach „ergebenst“ bei der Überlandzentrale, dem Dampfsägewerk und bei Privatpersonen „anzufragen, ob Euer Hochwohlgeboren vielleicht die Liebenswürdigkeit zur Ablassung Ihres Autos, falls solches entbehrlich sein sollte, haben möchten?“

Der Lohn bestand aus der Ehre, dem König, wenn auch nur indirekt, einen Dienst erweisen zu dürfen. Die angeschriebenen Personen nahmen das „Angebot“ auch wirklich an und stellten ihre Autos zur Verfügung. Nur wenige hatten ihre Autos bereits der Stadt Würz-